

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 394

Artikel: Minari : von Lee Isaac Chung
Autor: Brockmann, Till
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einwanderungsdramen sind der Kern amerikanischer Geschichte. Lee Isaac Chung erzählt sie statt traditionell von Ost nach West in die andere Richtung und unter gänzlich unterschiedlichen Vorzeichen. Aus der spezifisch koreanischen Erfahrung schält er eine universelle Geschichte heraus.

Jacob und Monica sind ein aus Korea in die USA eingewanderter Paar, das eher schlecht als recht über die Runden kommt. Auf Geflügelarmen in Kalifornien haben sie sich auf Kloakensexen – die nicht ganz einfache Geschlechtsbestimmung von neugeborenen Küken durch Betrachtung ihres Afters – spezialisiert. Mit dem spärlichen Ersparten macht sich das Paar aber

selbst verordnetem Optimismus gegen alle Zweifel, buddelt nach Wasser, pflügt, säht, rackert und stellt mit Paul sogar einen verschrobenen älteren Nachbarn ein. Um Monica zu besänftigen, die sich auch angesichts der grossen Entfernung von der nächsten medizinischen Versorgung um den kleinen Sohn David ängstigt, der an einer Herzschwäche leidet, lässt er

Menschen Pläne schmieden, um vom Schicksal gehänselt zu werden. Der von koreanischen Eltern abstammende US-Regisseur Lee Isaac Chung, der auch das Drehbuch verfasste, beweist subtile, auch von autobiografischen Linien geleitete Erzählkunst, bei der sich die Geschichte geschickt immer wieder auf verschiedene Figuren verlagert. Entwickelt am Anfang vor allem der tatkräftige Jacob die narrative Zugkraft, stehen bald mal die Oma, mal der kleine David oder Monica im Zentrum.

Der Film überzeugt auch mit einer Reihe von Überraschungen, oder besser gesagt: Es werden weder die typischen Katastrophen eines bitteren Sozialdramas, noch die sich anbietenden, erlösenden Momente eines Feel-good-movies erwartbar abgespult, obwohl Elemente beider Genrevorlagen im Hintergrund mitschwingen. Die Schwiegermutter mit ins Haus zu holen, wo man sowieso schon Streit mit der Ehefrau hat, scheint zum Beispiel eine denkbar schlechte Idee von Jacob, zumal Davids Grossmutter sehr traditionsverbunden und mit der amerikanischen Kultur nicht vertraut ist.

Doch ganz unerwartet ist Omi weder eine nörgelnde konservative Wächterin der Sitten noch die sanftmütige Greisin: Sie ist eher ein unkonventionelles Raubein, das gerne Karten spielt und flucht und noch nicht mal Kekse backen kann, wie David enttäuscht feststellt. Der recht ungepflegt aussehende, wirr mit Gott und dem Teufel sprechende Nachbar Paul, der sonntags ein schweres Holzkreuz auf den Schultern durch die Strassen schleift und zu allem Überfluss auch noch im Korea-

VON LEE ISAAC CHUNG

MINARI



nun mit zwei kleinen Kindern in das flache, rurale Arkansas auf, wo Jacob auf einem erworbenen Stück Land den ökonomischen Aufstieg anpflanzen und sich selbst als Selfmademan beweisen will. Dass der Plan eher vom Mann ausgeht, zeigt Monicas entsetzt-versteinerte Mimik, als sie das neue Heim zum ersten Mal erblickt: Ein langgezogener, muffiger Trailer.

Doch der fleissige Jacob kämpft mit Enthusiasmus und

ihre Mutter aus Korea kommen, die sich um den Kleinen kümmert und auch sonst die Familie unterstützen soll.

Es entwickelt sich ein mal poetisches, sogar heiteres, mal aufreibendes und psychologisch beklemmendes Familienmelodram, bei dem konkurrierende Glücksvorstellungen und Ideologien aneinandergeraten und ebenso viel an- und ausgesprochen wie unterdrückt wird. Dabei man sieht, wie

krieg gekämpft hat, scheint hingegen ab dem ersten Moment mehr Bedrohung als Hilfe zu sein, entpuppt sich dann jedoch als ein im Grunde verlässlicher Kumpel.

Besonders ungewohnt und auch eindrücklich ist indes, wie klichscheelos sich die aus der koreanischen Herkunft der Protagonisten ergebenden Themen wie Einwanderung, Fremdheit oder ethnische Zugehörigkeit artikulieren. Jacobs Lebensweisheiten, die um praktische Intelligenz, Fleiss und den Verlass auf die eigenen Fähigkeiten kreisen, könnten typisch für ostasiatische Einwanderer sein, stehen aber genauso in Einklang mit dem amerikanischen Traum, der ganz ähnliche Tugenden beschwört und nicht zufällig von früheren Einwanderergenerationen formuliert

wurde. Anders als in King Vidors Klassiker Japanese War Bride (1952), in dem die japanische Ehefrau eines Veteranen in einem ähnlich ruraalem Amerika auf Ablehnung, Bigotterie und in seiner Überdeutlichkeit schon fast lachhaften Rassismus stösst, oder in Clint Eastwoods Gran Torino (2008), der zwar differenzierter vorgeht, aber ähnlich wechselseitige Ablehnungshaltungen thematisiert, verzichtet Minari weitgehend darauf, Fremdheit oder Rassismus dramaturgisch auszuschlachten.

Und erst recht fehlen im Film die im westlichen Kino – nicht nur im amerikanischen – so gern bedienten stereotypen und saublöden Vorstellungen der mysteriösen, vergeistigten oder inhärent weisen Asiat*innen.

Nicht zuletzt holt Regisseur Chung auch aus seinen Schauspieler*innen Höchstleistungen heraus – es ist eine Freude, diesem Ensemble zuzusehen! Ye-Ri Han besticht als Monica und der aus der Serie The Walking Dead bekannte Steven Yuen beweist als Jacob, dass er noch ganz andere darstellerische Höhen erklimmen kann. Ebenso zeigt der brillante Will Patton als Paul, dass er wohl zu den am meisten unterschätzten Charakterdarstellern seiner Generation gehört. Und dann ist da noch die koreanische Schauspielerin Yuh-Jung Youn, deren langjährige Karriere mit dem Oscargewinn als beste Nebendarstellerin nun auch den internationalen Adelschlag bekam.

Till Brockmann

START 08.07.2021 REGIE, BUCH Lee Isaac Chung KAMERA Lachlan Milne SCHNITT Harry Yoon MUSIK Emile Mosseri DARSTELLER*IN (ROLLE) Steven Yeun (Jacob), Ye-Ri Han (Monica), Alan S. Kim (David), Will Patton (Paul), Yuh-Jung Youn (Soonja) PRODUKTION Plan B Entertainment USA 2020 DAUER 115 Min. VERLEIH CH Pathé

VON ILYA NAISHULLER NOBODY



Ein biederer Familienvater sitzt am späten Abend im Bus, als eine Gruppe junger Männer hereinplatzt, die ihre eigenen Vorstellungen von Spass hat – auf Kosten der anderen Anwesenden. Verhält er

sich ruhig in der Hoffnung, der Kelch würde an ihm vorübergehen? Nein, Hutch Mansell legt sich tatsächlich mit der Überzahl an und bleibt trotz Blessuren siegreich. Da einer der Jungs allerdings der Sohn eines russischen Mafia-bosses war, setzt das eine Spirale der Gewalt in Gang.

Als Liam Neeson 2008 in Taken vom *character actor* und *leading man* zum Actionhelden mutierte, zeigte der Erfolg an den Kinokassen, dass in dieser Hinsicht noch Luft nach oben war. Solche Charaktere sprachen doch ein grösseres Publikum an als muskelbepackte Kampfmaschinen vom Schlage eines Stallone, Schwarzenegger oder Lundgren. Nobody-Hauptdarsteller Bob Odenkirk (Better Call Saul) tritt hier so verhalten auf, dass er für die Rolle des Je-

dermann/Niemand bestens qualifiziert ist – ein würdiger Nachfolger auch für den schüchternen Mathematiklehrer Dustin Hoffman, der in Sam Peckinpahs Straw Dogs zum Rächer mutierte. Natürlich muss es heute erheblich drastischer ausfallen als damals, dafür hat man den gebürtigen Russen Ilya Naishuller als Regisseur schliesslich engagiert, für den sein Erstling Hardcore Henry zum Ticket nach Hollywood wurde. Und der Drehbuchautor von John Wick ist dank dieser Trilogie auch bestens in gross angelegten, wohlchoreografierten Kampfszenen bewandert. Dank Odenkirks Spiel ist die Ironie hier breiter angelegt, am Ende bleibt ein Popcornfilm, der über 92 Minuten kurzweilig unterhält, aber schnell vergessen ist. Fortsetzung folgt bestimmt. **Frank Arnold**

START 10.06.2021 REGIE Ilya Naishuller BUCH Derek Kolstad KAMERA Pawel Pogorzelski SCHNITT Evan Schiff, William Yeh MUSIK David Buckley DARSTELLER*IN (ROLLE) Bob Odenkirk (Hutch Mansell), Aleksey Serebryakov (Yulian Kuznetsov), Connie Nielsen (Becca Mansell) PRODUKTION 87North, Eighty Two Films, Odenkirk Provisserio Entertainment u.a., USA 2020 DAUER 92 Min. VERLEIH CH Universal